

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 70 (1992)
Heft: 1

Artikel: Alt - (k)ein Thema für "jung"?
Autor: Kilchherr, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

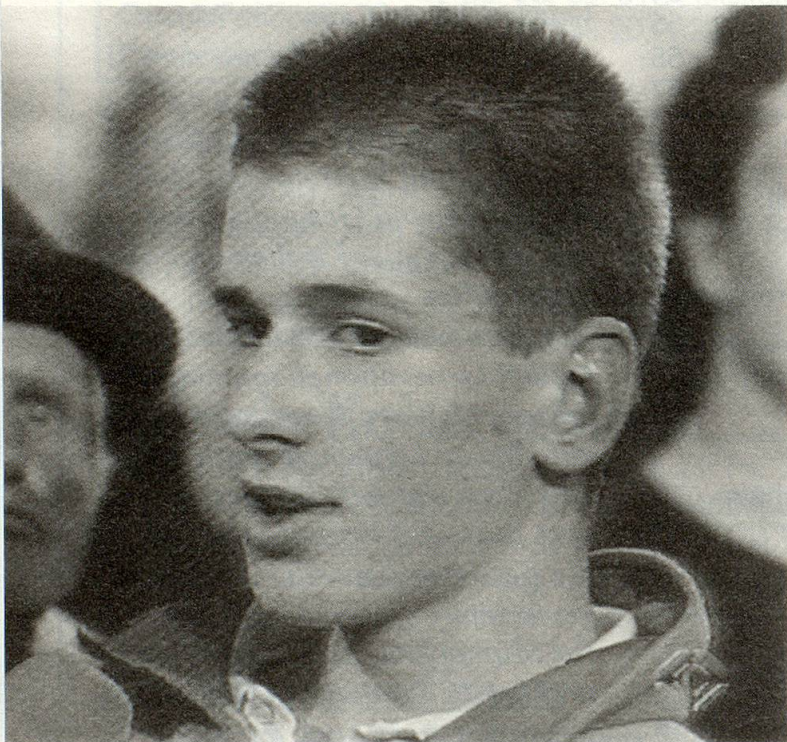
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alt – (k)ein Thema für «jung»?

Die Alten sind verbittert, böse, intolerant, egoistisch, man kann nicht mit ihnen diskutieren!» Diese Aussagen von jungen Menschen in der Jugend-Sendung Seismo-Nachtschicht vom 5. Dezember 1991 im Fernsehen DRS liess einzelne ältere Personen nicht mehr schlafen. Andere fanden die Fragen der Jugendlichen deplaziert, ja geschmacklos. So die Reaktionen von Zuschauern im Memo des folgenden Tages (Radio DRS). Was war geschehen?



«Jung» wird im Fernsehen über «Alt» befragt.
Foto aus der Sendung «Seismo-Nachtschicht».

Am 5. Dezember 1991 wollte Seismo-Nachtschicht das Problem «alt – jung» beleuchten. Die Diskussionsrunde hatte sich in der Alterssiedlung Neutal in Berlingen am Bodensee eingerichtet. Hauptakteure waren eine superjunge Band, ein Männerchor mit nicht mehr den jüngsten Sängern, viel Publikum (viele junge, einige alte Personen), Pflegepersonal und pflegebedürftige Menschen aus der Alterssiedlung. Und zwischen allen agierten junge Reporterinnen und Reporter.

Was Seismo-Nachtschicht eigentlich wollte

In den Themenkreis «alt – jung» führte die Redaktion der Seismo-Nachtschicht mit folgenden Worten ein:

«Das Verhältnis zwischen jung und alt ist gestört. Ausser Konflikten im Alltag gibt es kaum Berührungspunkte. Gegenseitige Vorurteile bestimmen die Gangart: jung, verwöhnt und rücksichtslos – alt, stur und langweilig. Während sich die Generation des grenzenlosen Wachstums zur Ruhe setzt, tun sich die Jungen schwer mit der Hinterlassenschaft. Auslöffeln, was ihnen die Alten eingebrockt haben, das will niemand so richtig. Dieses Generationen-Puff wirkt sich verheerend auf die Alterspflege aus: Immer mehr pflegebedürftige Alte – kaum mehr pflegewillige Junge. Landesweit werden alarmierende Zustände gemeldet. Ohne ausländisches Personal wäre die Katastrophe schon heute perfekt. Langweilige Alte oder herzlose Junge? ... Seismo-Nachtschicht beleuchtet das angeschlagene Verhältnis zwischen jung und alt. Verbindendes wie Trennendes steht zur Debatte.»

«Alt» ist nicht gleichzusetzen mit «pflegebedürftig»

Nach diesen Ankündigungen konnte man eine Sendung erwarten, in der einerseits dem Verhältnis «jung – alt» nachgegangen, andererseits das Problem «Alterspflege» dargestellt würde. Die Durchmischung zweier Problemkreise hatte jedoch schwerwiegende Folgen: Unbefangene Zuschauer erhielten den Eindruck, dass «alt» gleichzusetzen sei mit «pflegebedürftig». Zudem war man ja auch mit der Diskussionsrunde in einer Alterssiedlung:

Obwohl einige jüngere und ältere Menschen von «aussen» zugegen waren, überwogen doch die z.T. pflegebedürftigen Bewohner der Alterssiedlung.

Die Fragen provozierten Vorurteile – aber auch Versöhnliches

Die Jugendlichen gingen forsch und unbekümmert ans Werk – genau so, wie man es von jungen Reporterinnen und Reportern erwartet! Sie wollten die Vorurteile ausleuchten, sie fragten die Jungen: «Was stört Euch an den Alten?» – «Sind Alte egoistisch?» – «Freust Du Dich, alt zu werden?» Und die Alten: «Was stört Sie an den Jungen?» – «Hat es sich für Sie gelohnt, so alt zu werden?» – «Wie erleben Sie die pflegebedingte Abhängigkeit?» – «Was antworten Sie, wenn man Ihnen sagt: Sie stinken?»

Viele wohlbekannte Vorurteile kamen ans Tageslicht: «Die Alten lassen nicht mit sich diskutieren, müssen immer recht behalten!» – «Sie sind verbittert, böse, intolerant, egoistisch!» – «Die Alten sagen, früher sei alles anders, besser gewesen!» Oder: «Die Jungen sind zu laut!» – «Sie lernen nicht mehr arbeiten.» – «Die Jungen haben keine Achtung vor uns, sie beschimpfen uns!» – «Sie sind frech, vorlaut, intolerant!»

Versöhnliches hörte man jedoch von verschiedenen Jugendlichen, vor allem von jungen Pflegern und Pflegerinnen, aber auch von vielen Alten. Sie brachten Verständnis füreinander auf: «Ich arbeite im Geschäft lieber mit älteren Personen als mit jüngeren!» (junger Mann) – «Die Alten zeigen ihre Gefühle offener als die Jungen!» – «Mich stören die Punker mit ihren farbigen Haaren nicht!» – «Mich stören die Töfflifahrer nicht, ich gehe ihnen aus dem Weg.»

Nur wenig Reibflächen

Sprachlosigkeit auf verschiedene Fragen zeigte, dass oft die Erfahrung im Umgang miteinander fehlt. Wenn jung mit alt in Berührung kommt, so geschieht dies meist nur noch im Familienkreis, in einer gefühlsmässigen Beziehung – was in vielen Antworten und Vorurteilen zum Ausdruck kam. Der Umgang mit alten Menschen beschränkt sich auf einige wenige Personen, ausser in Situationen, wo z. B. Zeitdruck oder Platzmangel Rücksichtnahme fordert: im Tram, in der Schlange vor der Kasse. Hier entstehen die meisten Reibungsflächen, hier wird man am schnellsten einer der bei-

den Kategorien alt oder jung zugeteilt, hier nimmt jung und alt noch voneinander Kenntnis.

Die einzelnen Generationen kapseln sich immer mehr voneinander ab

Wir kommen vor allem mit Menschen zusammen, welche etwa gleich alt sind wie wir: in der Schule, in der Ausbildung, im Beruf. Immer mehr «müssen» wir uns höchstens noch mit unseren Eltern oder unseren Kindern auseinandersetzen, was ebenfalls immer öfter als Einschränkung der persönlichen Freiheit und deshalb als lästig empfunden wird. Man schiebt die Kinder ab, verfährt ebenso mit den Eltern. Reimer Gronemeyer, Hamburger Theologe und Soziologe, stellt in diesem Zusammenhang fest: «Die Familie, die als Dach der Generationen funktioniert hat, bot zwar nicht immer Frieden und Harmonie, doch gab sie dem einzelnen Schutz. Nun, da dieses Dach zerstört ist, ist das Generationenbündnis gebrochen. Alte und Kinder sind die Opfer.»

Kenntnis des anderen bringt Verständnis

Immer wieder können wir aus Leserbriefen von Ihnen erfahren, wie tolerant im Grunde ältere Menschen sind, dass nur vereinzelte extreme Ansichten haben, dass nur wenige gegen die Jungen losschimpfen, dass aber viele von ihnen Erklärungen suchen, warum die Jugend so ist (siehe Lesermeinungen, Seite 10 ff.).

Und manche geben sich Rechenschaft darüber, dass die Jungen in einer Zeit gross werden, in der, wie es Gronemeyer ausdrückt, «sie ein vergiftetes Erbe von den Alten» übernehmen müssen: Luft und Atombomben werden zu ihren Problemen. Volle Kühlschränke, volle Geldbeutel lassen viele Jungen kalt; Sie wollen lieber neue Ideen, neue Ideale, neue Kommunikationsformen, als sich am Vorhandenen «bedienen». Viele ältere Menschen begreifen dies, wollen auf die Jungen zugehen, nicht aufdringlich, ihnen zur Seite stehen, wenn diese ihre Hilfe beanspruchen.

Und obwohl die Sendung oft in Schlagwörtern und Vorurteilen stecken blieb und nur eine kleine Gruppe der älteren Menschen zeigte, hatte sie etwas Gutes: Sie machte – vor allem jüngere Menschen – auf die Probleme alter Menschen aufmerksam, machte das «Alter» zum Thema. Und das ist doch schon viel!

Franz Kilchherr